

**Hannes Androsch**  
**Abschiedsworte für Jane Ranninger**  
Wiener Zentralfriedhof, 16. Dezember 2008

Wir sind heute aus dem schmerzvollen Anlass zusammengekommen, um unsere Jane zu verabschieden und zur letzten Ruhe zu legen. Am schmerzvollsten ist dies wohl für Günther, ihren geliebten Sohn. Ihm gilt unser besonderes Mitgefühl und unsere tiefempfundene Anteilnahme. Der Tod der eigenen Mutter ist der erste Kummer, den man beweinen muss, ohne auf ihren Trost, ohne auf ihre seelische Stütze zählen zu können.

Noch vor wenigen Monaten hat Jane, einer langen Tradition entsprechend, ihren Freundeskreis aus Anlass ihres 88. Geburtstags zu einem gemütlichen Zusammensein in den Piaristenkeller eingeladen. Bei dieser Feier, die wie immer sehr stimmig war, haben wir unsere Jane noch in bester Verfassung erlebt.

Vor Kurzem war Jane noch gemeinsam mit Brigitte, Christine und Kurt Mittagessen. Jane und ich haben einen eigenen Termin für ein gemeinsames Essen ins Auge gefasst – doch dazu sollte es leider nicht mehr kommen.

Die Nachricht von Janes plötzlichem Ableben war für uns alle ein schwerer Schock. Einziger Trost mag uns sein, dass sie plötzlich und ohne langwierige vorherige Erkrankung aus einem erfüllten Leben gerissen wurde. Wen die Götter lieben, den rufen sie auf die Weise zu sich, wie es bei Jane Ranninger geschehen ist.

Jane war eine selbstbewusste und energische Dame, eine liebende Mutter, eine von den Idealen des Humanismus geleitete Persönlichkeit. Sie wurde in der aus der vor allem aus der Zeit der Monarchie aufgrund des kulturellen Lebens berühmten ehemals sudetendeutschen Stadt Troppau, dem heutigen Opava, geboren, wo ihr Vater erfolgreicher Tuchhändler und allseits geachteter Vizebürgermeister war. Jane hatte eine behütete Kindheit, was sie nicht davon

abhielt, ihre beiden Brüder bei deren Lausbubenstreichen tatkräftig zu unterstützen. Eigentlich war sie selbst ein kleiner Lausbub. Schon als kleines Mädchen hat sie sich nach Leibeskräften dagegen gewehrt, Kleider tragen zu müssen. Diese Einstellung hat sie bis zuletzt beibehalten. Ich kann mich nicht erinnern, sie je anders als in Hosen gesehen zu haben.

Jane hat als aufgewecktes Kind die tragischen Zwischenkriegsjahre sicherlich mit wachsendem Bewusstsein beobachtet. Die spätere apokalyptische Zeit, die so vielen Menschen und auch ihrer Heimat so viel Leid brachte, hat Jane mit ebenso wachen wie entsetzten Augen verfolgt. Ungeachtet der drohenden Gefahren für das eigene Leben hat sie den Mut und die nicht genug zu bewundernde menschliche Stärke aufgebracht, vom Regime verfolgte Menschen zur Flucht zu verhelfen. Ihr erster Ehemann, der zunächst politisch anders dachte als seine Frau, hat ihr dabei mit Informationen geholfen. In die damals schwere Zeit fällt auch das freudige Ereignis der Geburt von Günther. Das familiäre Glück wurde nur sechs Monate später grausam zerstört, als Jane nach dem Tod ihres Mannes im Russlandfeldzug Witwe und Günther Halbwaise wurde. Die vakante Vaterrolle hat später der renommierte Theaterdirektor von Troppau und Janes zweiter Ehemann, Karl Ranninger übernommen, indem er Günther adoptierte.

Als Günther zwei Jahre alt war, gelang Jane gemeinsam mit ihrer kleinen Familie die Flucht nach Wien.

Karl Ranninger hat bei Jane ihr schon immer vorhandenes Interesse an der Schauspielkunst und ihre Liebe zur Bühne weiter vertieft. In den bitteren Jahren der Entbehrung konnte sich die kleine, von Karl Ranninger geleitete Theatergruppe, für die Jane zur wichtigen Stütze geworden war, gerade einmal das Essen verdienen. Später gelang es Jane, im Ensemble der Volksoper als Statistin mitzuwirken. Damals trug sie sich ernsthaft mit dem Gedanken, eine Schauspielkarriere anzustreben. Trotz der erfolgreich abgelegten Schauspielprüfung hat sie diese Laufbahn dann doch nicht eingeschlagen. Diese Entscheidung hat sie, wie sie später oft zu betonen pflegte, im Nachhinein nie bereut. Stattdessen gelang ihr eine vielbeachtete Karriere im

ORF. Unter Gerd Bacher. Peter Marboe und Helmut Zilk trug Jane Ranninger im ORF die Verantwortung für die programmwirtschaftliche Leitung und stieg damit zur höchstrangigen Dame in der Hierarchie des Hauses auf. Noch heute ist Gerd Bacher voll der Anerkennung und des Lobes über Jane Ranninger, die er als Persönlichkeit von außergewöhnlichem Zuschnitt und besondere Stütze des ORF beschreibt. Nicht von ungefähr hatte Jane im ORF den Spitznamen „John Wayne“. Aus dieser beruflichen Zeit stammen auch ihre zahlreichen und bis zuletzt aufrechten freundschaftlichen Verbindungen zu Künstlern. Jane war bis in ihr hohes Alter über das künstlerische Geschehen in Österreich, in Wien und nicht zuletzt im ORF immer bestens informiert. Aber auch am politischen Geschehen ist ihr Interesse nie erloschen.

Wie viele von uns hat auch sie viele Entwicklungen in unserem Land, aber auch in der Welt, mit wachsender Besorgnis gesehen, und sie ist immer eine interessierte und damit interessante Gesprächspartnerin gewesen. Liebe Jane, den intellektuellen Austausch mit Dir werden wir ebenso wie Deine liebenswürdige Art und Deinen herzerfrischenden Humor schmerzlich vermissen.

Gestorben ist nur der, an den sich niemand mehr erinnert. Liebe Jane, wir werden uns an Dich Zeit unseres Lebens in freundschaftlicher und inniger Verbundenheit erinnern. Auch durch Günther wird die Erinnerung an Dich wach bleiben.

Der Abschied ist die Geburt der Erinnerung. Durch diese wirst Du, liebe Jane, über den Tod hinaus bei uns bleiben. Dieser Gedanke sollte unseren tiefempfundenen Schmerz über den menschlichen Verlust, den wir alle, vor allem aber Du, lieber Günther, erlitten haben, lindern helfen.